

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 103 (2016)
Heft: 11: Holzkonstruktionen : Fügung, Modul, Masse

Artikel: Herkunft ist zweitrangig : Pragmatismus in der Holzwirtschaft
Autor: Seiz, Andreas / Joanelly, Tibor / Schärer, Caspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Je eher bestellt wird, umso passender kann das Holz für einen Bau ausgewählt werden. Laubholzernte in der Waadt. Bild: Regina Weber

Herkunft ist zweitrangig



Pragmatismus in der Holzwirtschaft

Der Umgang mit der Ressource Holz erfordert Sorgfalt – egal, woher sie stammt. Der Strukturwandel in der Holzindustrie hat zu grösseren Betrieben und internationalen Handels- und Produktionsketten geführt, die auch für die Schweizer Wirtschaft Chancen bieten könnten. Ein Gespräch mit dem Holzhändler.

Andreas Seiz im Gespräch mit Tibor Joanelly und Caspar Schärer

WBW Herr Seiz, woher kommt mehrheitlich das Holz, mit dem Sie handeln?

Andreas Seiz (AS) Aus Mitteleuropa. Für mich ist die Herkunft jedoch zweitrangig. Mich interessiert der effiziente Einsatz der Ressource Holz. Jeder Baum hat in einem bestimmten Gebiet seine optimalen Wuchsbedingungen. Genauso soll jeder Baum seinen optimalen Einsatz am Bau finden. Die besten, homogenen Bestände und Wuchsbedingungen etwa für die Fichte finden wir in Österreich – für einen Baum also, der sich sehr gut für konstruktive Zwecke eignet. Theoretisch könnte es solche Fichtenbestände auch in der Schweiz geben, aber wir haben in unserem Land einen anderen Zugang zum Holz. Bei uns übernimmt der Wald zunehmend Naturschutz- und Erholungsfunktionen. Einige Teile werden sogar ganz der Natur überlassen, wie etwa der Sihlwald bei Zürich, in dem eigentlich gute Hölzer wachsen würden. Es liegt nicht an mir, das zu beurteilen, ich stelle es nur fest.

WBW Welche Qualitäten birgt denn Holz aus dem industriellen Waldbau?

AS Auf den Plantagen wachsen auf einem bestimmten Feld lauter Bäume gleichen Alters gleichmässig in die Höhe. Wenn sie im Laufe der Zeit mehr Platz benötigen, wird gezielt jeder zweite Baum geschnitten. Irgendwann ist dann die Zeit reif und die Erntemaschine fährt durch die Plantage und holt das Holz, dessen Stämme alle den gleichen Durchmesser aufweisen. Ich als Händler kann bei diesem homogenen Material exakt bestimmen, welche Teile ich für mei-

nen Auftrag brauche. In einem Naturwald wachsen grosse und kleine Bäume wild nebeneinander und es ist viel schwieriger, die richtigen Abmessungen zu finden. Es entsteht damit auch viel Verschnitt. Mir ist aber wichtig, dass beim Holz haushälterisch mit den Ressourcen umgegangen wird. Mir tut es weh, wenn viel Verschnitt anfällt und die Ausbeute gering ist. Bei einem Schulhausbau in der Innerschweiz hatten wir mit Holz vom Heitersberg eine Ausbeute von lediglich 39 Prozent. Das ist ungenügend.

WBW Warum wird in der Schweiz nicht Holz in Plantagen angebaut?

AS Die Forstgesetzgebung ist vergleichsweise restriktiv. Der Wald ist geschützt – dabei nimmt die Waldmenge seit Jahren zu. Wegen der hohen Kosten geht die Waldpflege im Allgemeinen zurück. Man holt einzelne Bäume aus dem Wald, den grossen Rest des Bestandes überlässt man sich selber – man nennt das «Naturverjüngung», oder anders herum: Es wächst, was halt kommt. Damit ist die Hoffnung auf stabilere Waldbestände verbunden, um grösseren Sturmschäden vor-

Mir ist wichtig, dass beim Holz haushälterisch mit den Ressourcen umgegangen wird – es tut weh, wenn viel Verschnitt anfällt und die Ausbeute gering ist.

zubeugen. Die Schwierigkeit in der Waldbewirtschaftung ist die: Man muss heute einen Entscheid treffen, der sich erst in dreissig oder vierzig Jahren als richtig oder falsch erweist. Die Österreicher sind in der Hinsicht sehr pragmatisch. Sie haben ihre homogenen Wälder, die gut ausgebauten Forstwirtschaftsstrassen und eine konkurrenzfähige Holzverarbeitende Industrie, also machen sie jetzt ihr Geschäft.

WBW Wäre das nicht auch ein Geschäft für die Schweiz?

AS Die Schweiz war lange einer jahrhundertealten Tradition der Holznutzung verbunden – durchaus mit Erfolg, aber nie so konsequent wie die Österreicher. Unser Unternehmen kauft notabene viel Holz in der Schweiz, aber sobald ein Bauvorhaben eine gewisse Grösse erreicht, wird es schwierig. Die Menge an geeignetem Holz reicht häufig nicht aus.

WBW Kleinere Gebäude können also auf regionale Stoffkreisläufe zurückgreifen, die grösseren Projekte erfordern andere Ressourcen.

AS Die Zunahme der Waldfläche erfolgt in der Schweiz vor allem in den Bergen auf der Höhe der

Maiensässe zwischen 1400 und 1700 Metern über Meer. Dort wird heute im grossen Stil Land aufgegeben. Man könnte dort die guten Wuchsbedingungen für das Nadelholz anzapfen.

WBW Sehen Sie andere Perspektiven für die Holzwirtschaft in der Schweiz?

AS Ja, da sehe ich einige. Die Strukturbereinigung – die ja in vielen Branchen stattfindet – führt zu weniger und grösseren Betrieben, aber aus meiner Sicht muss sich die Holzwirtschaft in der Schweiz keine existenziellen Sorgen machen. Vor zwölf Jahren organisierte ich eine Reise für Interessierte nach Schweden. Wir waren alle schockiert, wie dort das «Schwedenhaus» quasi mit Pfahlbauermethoden gebaut wird. In der Schweiz haben wir einen qualitativ ganz anderen Ansatz. Viele Betriebe im Ausland können nicht annähernd so bauen – auch längst nicht alle in der Schweiz, das muss ich schon noch anfügen. Aber es gibt einen Minimalstandard, und wer mehr Qualität will, für den kann ein Schweizer Holzbaubetrieb ein konkurrenzfähiges Angebot machen. Schweizer Unternehmen müssten sich nicht verstecken; sie könnten im Ausland bestehen. Wir

Man könnte in den alpinen Brachen die guten Wuchsbedingungen für das Nadelholz anzapfen. Man muss halt etwas wagen, damit tun sich die Schweizer schwer.

müssen nicht auf jedes Brett ein Schweizerkreuz stemeln. Mich interessiert viel mehr, wo die Wertschöpfung erzielt wird. Der Werkplatz Schweiz ist hochgradig auf Wertschöpfung angewiesen. Deshalb ist es für mich völlig nachvollziehbar, Produkte in Österreich einzukaufen, sie hier zu verarbeiten und die Wertschöpfung zu erzielen und sie dann sogar wieder nach Österreich zu verkaufen.

WBW Sie sehen die Holzwirtschaft in einem globalen Zusammenhang?

AS Das Abschotten löst keine wirtschaftlichen Probleme. Ich könnte mir vorstellen, dass die Holzindustrie etwas aktiver den Absatzmärkten folgen muss – so wie es die Schweizer Exportindustrie schon immer getan hat. Mit dem Elementbau können Produkte effizient transportiert werden, also warum nicht in der Schweiz hohe Qualität produzieren und an den Bauplatz irgendwo in Europa transportieren?

WBW Wie verhält es sich Ihrer Ansicht nach mit dem Laubholz, der grossen Hoffnung der Schweizer Holzindustrie?

AS Ganz einfach gesagt: Laubholz wächst krumm, Nadelholz wächst gerade. Früher trugen die Riegelhäuser diesem Fakt Rechnung; die Riegelkonstruktion erfordert viele kurze Stücke, während der Blockbau viele lange Stücke braucht. Deshalb war früher die Riegelkonstruktion im Flachland weit verbreitet, in den Voralpen und Alpen dagegen der Blockbau. Grundsätzlich bin ich dem Laubholz keineswegs abgeneigt, weist es doch interessante statische Eigenschaften auf. Aber es benötigt einen vergleichsweise hohen technologischen Input, um genutzt werden zu können. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es auf absehbare Zeit einen breiten Markt für Laubholzkonstruktionen geben wird. Die Trocknung, Bearbeitung und die Montage sind einfach zu aufwendig. Dabei wäre gerade bei uns im Flachland das Laubholz interessant, schliesslich wissen wir nicht, wie lange sich im Klimawandel die Nadelhölzer noch halten können. Allerdings könnten auch die Douglasie und die Weisstanne mit den neuen Bedingungen besser zurechtkommen. Und dann sind mir als Holzhändler diese beiden lieber als das Laubholz.

WBW Haben wir es zwischen Image und Markt mit einem Auseinanderklaffen von Wunsch und Wirklichkeit zu tun?

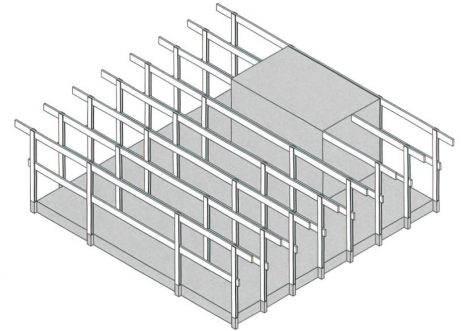
AS Ja, ich würde das so nennen. Ich habe für ein eigenes privates Projekt Eichenholz aus der Schweiz für die Konstruktion verwendet. Nach dem Einschnitt musste es erst einmal ein Jahr lang lagern, bevor es abgebunden werden konnte. Als ich das Haus aufgerichtet hatte, musste ich nochmals ein Jahr warten, bis es soweit abgetrocknet war, dass man weiterarbeiten konnte. Bei der Buche ist es noch extremer: Sie kann nur zu gewissen Zeiten im Jahr geschlagen und verarbeitet werden. Laubholz braucht viel Zeit – und wer hat die heute noch? Wenn man das Holz schon einiges früher bestellen würde, wäre viel mehr machbar.

WBW Daraus lassen sich eigentlich Schlussfolgerungen für die Planung ziehen ...

AS Allerdings. Häufig weiss man ja schon recht lange im Voraus, was man bauen möchte. Nehmen wir als Beispiel ein neues Schulhaus, das von der Gemeindeversammlung beschlossen wird. Im Wettbewerb wurde bereits ein Projekt gekürt, und jetzt soll in zwei Jahren das Schulhaus eröffnet werden. Leider vergeht oft ein dreiviertel bis ein ganzes Jahr, bis die Planer und Auftraggeber eine klare Aussage über die Holzkonstruktion oder die Fassade machen können.

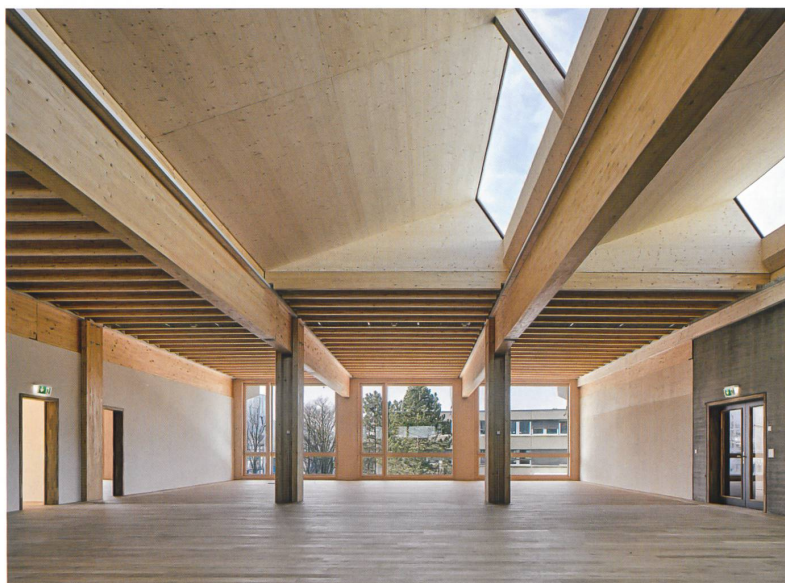


Kantonales Ausbildungszentrum für Zimmerleute Buchs ZH

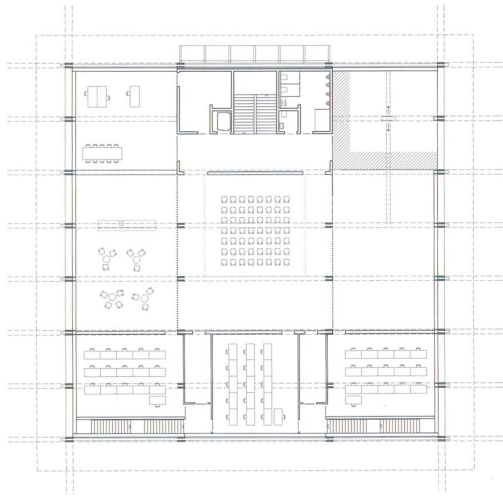


Weil die Berufslehre für Zimmerleute neu vier statt bisher drei Jahre dauert, wird für regulär zu absolvierende Ergänzungskurse («überbetriebliche Kurse») mehr Platz benötigt. Das bisherige Ausbildungszentrum in Bülach ist zu klein, auf dem Areal der Holzhandelsfirma Hartweg konnte in Buchs ZH ein geeigneter neuer Standort gefunden werden. Ihr Geschäftsführer Andreas Seiz (im Gespräch mit wbw auf diesen Seiten) trat dabei als Projektentwickler und Investor auf. Die neuen Räume werden vom Kanton Zürich gemietet.

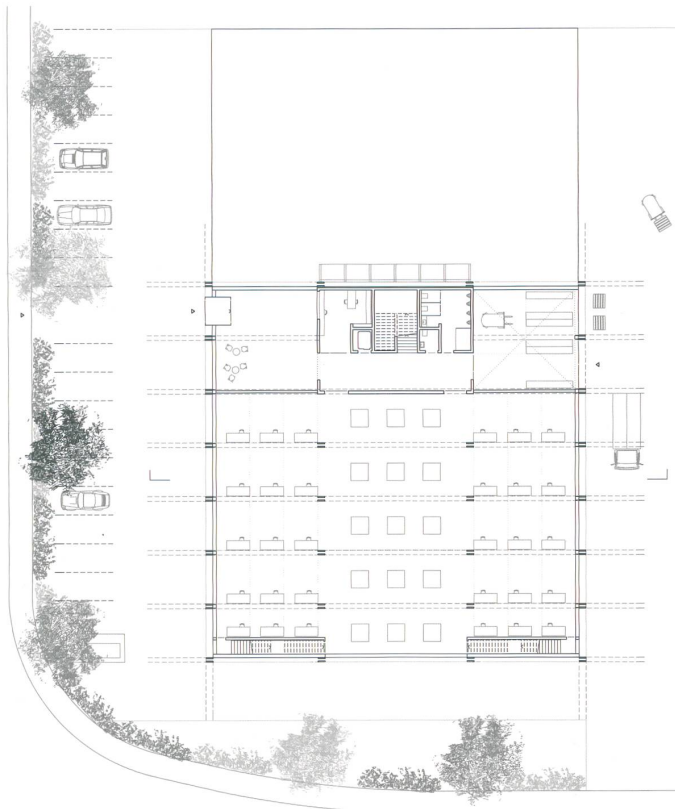
Der Architekt Peter Moor hat die Struktur und Räume möglichst flexibel entworfen, das Gebäude könnte auch als ein «normaler» Gewerbebau gebraucht werden. Aktuell finden sich im Erdgeschoss Werkstätten für die praktischen Lehrgänge der Zimmerleute und im Obergeschoss Lokale für ihren theoretischen Unterricht. Das Gebäude kann um etwa die Hälfte seiner Länge vergrössert werden, die betonierte Bodenplatte ist im nördlichen Bereich entsprechend vorbereitet und mit (noch nicht angeschlossenen) Leitungen für Heizung und Energieversorgung ausgerüstet. Die Konstruktion des Gebäudes besteht im Wesentlichen aus einer ingenieurmässigen Zangen-Holz-Rahmenkonstruktion, die an den Längs- und Stirnseiten sichtbar in Erscheinung tritt. Die Aussteifung übernehmen ein betonierter Kern und zwei Wände parallel zur Stirnseite des Gebäudes. Das Dach krägt zum Schutz des Holzes weit aus. Die Balkenköpfe sind mit einer Holztaferung vor Bewitterung und Kondensatbildung geschützt.



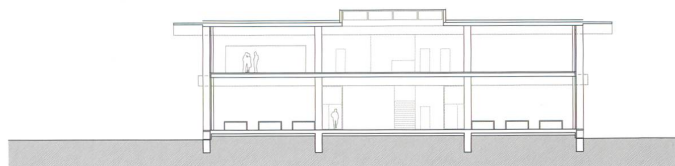
Ein Haus als Lehr-Gerüst: Die ingenieurmässige Konstruktion tritt an den Fassaden und Innenräumen sichtbar in Erscheinung. Bilder: Roger Frei



Obergeschoss



Erdgeschoss



Schnitt

Eine Zangenkonstruktion in ungewöhnlicher Auslegung: Doppelte Stützen tragen die Binder. Auf ihnen lagern vorgefertigte Tafeln. Bild: Roger Frei

**Adresse**

Furtbachstrasse 26, 8107 Buchs

Bauherrschaft

Ermitin AG, Buchs

Architektur

Peter Moor Architekten, Zürich,

Projektleiter: Daniel Meurer

Mitarbeit: Daniel Penzis, David Meier,

Nadia Widmer, Gina Kohlik

Fachplaner

Holzbaingenieur: Makiol & Wiederkehr,

Beinwil am See

Bauingenieur: SIPAG Seiler Bauingenieur +

Planer, Oberlunkhofen

Bauphysik: Raumanzug, Zürich

HLK: Schär + Egli Ingenieurbüro, Sursee

Sanitär: Keller Haustechnikplaner, Sursee

Elektroingenieur: Elektro Compagnoni,

Zürich

Planung und Realisation

Bauleitung: Andreas Seiz, Buchs

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 6 380 000.-

Gebäudevolumen SIA 41611200 m³**Geschossfläche SIA 416**1995 m²**Wärmeerzeugung**

Fernwärme, Holzheizung mit Feinstaubfilter

Chronologie

Wettbewerb Frühjahr 2014

Planungsbeginn Sommer 2014

Baubeginn Frühjahr 2015

Bezug Sommer 2016

WBW Alle wollen die Natürlichkeit des Holzes um sich herum sehen und gehen mit einer grossen Selbstverständlichkeit von dessen totaler Verfügbarkeit aus.

AS Früher kannte man den Förster, den Säger und den Zimmermann und hat diese Leute beim Hausbau berücksichtigt. Das Einfamilienhaus war das Mass aller Dinge, was die Grösse der Bauten betrifft. Heute stellen wir fest: Der Bezug zu den Prozessen ist abhandengekommen. Bestellt wird ein heimeliges Haus, das zum Bezugstermin fertig sein soll. Grosses Interesse beziehungsweise Misstrauen gibt es in Bezug auf die Umweltverträglichkeit und Herkunft des Holzes. Es gibt ja inzwischen etliche derartiger Labels, und trotzdem werde ich häufig gefragt, ob ich hinter diesem oder jenem Holz «stehen» könne – quasi die Gewissensfrage. Dabei ist doch das Bauen mit Holz a priori umweltfreundlich, handelt es sich doch um einen nachwachsenden Rohstoff!

WBW Worauf kommt es Ihrer Meinung nach in Bezug auf die Nachhaltigkeit beim Holz an?

AS Nun, es gibt den Verwendungszweck auf der einen Seite und das dafür geeignete Holz auf der anderen. Ich persönlich finde es sehr schade, wenn man ein ungeeignetes Holz verwendet – im Wissen darum, dass es ungeeignet ist. Für mich ist es sogar mehr als nur schade, es zeigt einen mangelnden Respekt vor dem Material. Umgekehrt freut es mich zu sehen, wenn es kluge Überlegungen gibt und ganz offensichtlich ist, dass ein Holz über Jahrzehnte seinen Zweck erfüllen kann und mit dem zunehmenden Alter an Charakter gewinnt. Der neue Trend hin zum Altholz, das aussieht wie zu Grossvaters Zeiten, ist für mich der Beleg für die ganz besondere Ausstrahlung des Holzes. Diese stellt sich aber eben nur ein, wenn man das richtige Holz am richtigen Ort verbaut. So wurde früher für Schwellen immer Eiche verwendet, fertig. Heute sehe ich viele Fichtenschwellen und ich verstehe das nicht.

WBW Wir auch nicht. Wollen die Leute nicht gerade beim Holzbau alles so, wie man es «schon immer» gemacht hat?

AS Vermutlich spielt halt der Preis schon eine wichtige Rolle. Wie bei so vielen Dingen beim Bauen sehen viele nur die Investitionskosten und ziehen den mittel- bis langfristigen Nutzen von besseren Materialien nicht in Betracht. —

Andreas Seiz leitet das Holzhandels- und Holzverarbeitungsunternehmen Hartweg AG in der vierten Generation. Er hat Architektur studiert, u. a. an der Holzfachschule Biel.

Résumé

«L'origine est secondaire» Du pragmatisme dans l'industrie du bois

Chaque arbre a des conditions de croissance optimales dans une région donnée; de même, on doit l'utiliser de la meilleure manière possible dans la construction. Le bois importé d'Europe centrale, de par sa spécificité et sa coupe, remplit souvent mieux les conditions que le bois indigène et est donc tout aussi durable. Il reste cependant des opportunités pour l'industrie Suisse du bois; on pourrait par exemple profiter des bonnes conditions de croissance des conifères sur les friches alpines. Mais parce que la place industrielle suisse est également dépendante de la création de valeur ajoutée, on pourrait fabriquer ici en bois étranger des éléments de construction techniquement exigeants et les exporter. Les feuillus pourraient jouer ce rôle, car leur façonnage est délicat et dépend de longues durées. Mais il est peu probable qu'un vaste marché de la construction en bois de feuillus se développe ces prochains temps. A priori, construire en bois est respectueux de l'environnement; les labels sont dès lors moins importants qu'une utilisation optimale de ce matériau.

Summary

"The Origins are Secondary" Pragmatism in the timber industry

For every kind of tree there is a specific area that offers ideal conditions for growth and, similarly, there is an ideal way of using its wood in building. With regards to specification and cutting, wood from countries around Switzerland often meets requirements better than native wood and is therefore also more sustainable. For the Swiss timber industry there are, however, a number of opportunities; on fallow Alpine land, for instance, suitable growing conditions for softwoods can be tapped into. As the workplace Switzerland is dependent on added value, here technically demanding building parts can be made out of wood from abroad and then sold there. In this area hardwood in particular could play a role, as using it is technically demanding and involves lengthier periods of time. But in the foreseeable future there will not be an extensive market for hardwood constructions. Building with wood is a priori environmentally friendly; here labels are less important than using the material in an appropriate way.